

*Sonderdruck*

*Nicht im Handel*

# Romanistisches Jahrbuch

*Herausgegeben von*

Andreas Kablitz · Bernhard König · Margot Kruse · Joachim Küpper  
Christian Schmitt · Wolf-Dieter Stempel

*unter Mitwirkung von*

Tristano Bolelli (Pisa) · Louis van Delft (Paris)  
R.D.F. Pring-Mill (Oxford) · Marco Santagata (Pisa)

*Redaktion*

Sieglinde Heinz · Peter Werle

Band 53 · 2002



Walter de Gruyter · Berlin · New York

- Selig, Maria (1992): *Die Entwicklung der Nominaldeterminanten im Spätlatein. Romanischer Sprachwandel und lateinische Schriftlichkeit*, Tübingen (= ScriptOra, 26).
- Stark, Elisabeth (2003): *Indefinitheit und Textkohärenz in altitalienischen Texten*, unveröffentlichte Habilitationsschrift München.
- Stefenelli, Arnulf (1992): *Das Schicksal des lateinischen Wortschatzes in den romanischen Sprachen*, Passau (= Passauer Schriften zu Sprache und Literatur, 6).
- Stefenelli, Arnulf (2000): „Von der Prestigevariante zur Normalbezeichnung“, in: Gille, Martine/Kiesler, Reinhard (Hrsg.), *Romania una et diversa. Philologische Studien für Theodor Berchem zum 65. Geburtstag*, Bd. 1, Tübingen, 341–353.
- Stempel, Wolf-Dieter (1964): *Untersuchungen zur Satzverknüpfung im Altfranzösischen*, Braunschweig.
- Stolz, Thomas (1994): *Grammatikalisierung und Metaphorisierung*, Bochum (= Bochum-Essener Beiträge zur Sprachwandelforschung, 23).
- Strube, Gerhard u. a. (Hrsg.) (1996): *Wörterbuch der Kognitionswissenschaft*, Stuttgart.
- Thomason, Sarah G. (2001): *Language Contact. An Introduction*, Edinburgh.
- Thomason, Sarah G. (2002): „Contact-Induced Typological Change“, in: Haspelmath u. a. (Hrsg.) 2002, Bd. 2, 1640–1648.
- Thomason, Sarah G./Kaufman, Terrence (1988): *Language Contact, Creolization, and Genetic Linguistics*, Berkeley.
- Tobler, Adolf/Lommatzsch, Erhard (1925–1976): *Altfranzösisches Wörterbuch*, 5 Bde., Berlin (Bde. I–II)/Wiesbaden (Bde. III–V).
- Traugott, Elizabeth Closs (1988): „Pragmatic strengthening and grammaticalization“, in: *Berkeley Linguistics Society. Proceedings ...* 14, 406–416.
- Traugott, Elizabeth Closs (1995): „Subjectification in grammaticalization“, in: Stein, Dieter/Wright, Susan (Hrsg.), *Subjectivity and subjectivisation in language. Linguistic perspectives*, Cambridge, 31–54.
- Traugott, Elizabeth Closs (1999): „The rhetoric of counter-expectation in semantic change: a study in subjectification“, in: Blank/Koch (Hrsg.) 1999, 177–196.
- Traugott, Elizabeth Closs/König, Ekkehard (1991): „The semantics-pragmatics of grammaticalization revisited“, in: Traugott, Elizabeth Closs/Heine, Bernd (Hrsg.), *Approaches to Grammaticalization*, Bd. 1, Amsterdam, 189–218.
- Vennemann, Theo (1983): „Causality in Language Change. Theories of Linguistic Preferences as a Basis for Linguistic Explanations“, in: *Folia Linguistica Historica* 6, 5–26.
- Vennemann, Theo (1989): „Language Change as Language Improvement“, in: Orioles, Vincenzo (Hrsg.), *Modelli esplicativi della diacronia linguistica. Atti del Convegno della Società Italiana di Glottologia*, Pisa, 11–35.
- Waltereit, Richard (1998): *Metonymie und Grammatik. Kontiguitätsphänomene in der französischen Satzsemantik*, Tübingen.
- Waltereit, Richard (1999): „Reanalyse als metonymischer Prozeß“, in: Lang/Neumann-Holzschuh (Hrsg.) 1999, 19–29.
- Weydt, Harald (1975): „Das Problem der Sprachbeschreibung durch Simulation“, in: Schlieben-Lange (Hrsg.) 1975, 53–80.
- Windisch, Rudolf (1988): *Zum Sprachwandel. Von den Junggrammatikern zu Labov*, Frankfurt a.M.

## Gibt es einen Grammatikalisierungszyklus des Artikels in der Romania?<sup>1</sup>

Von JOHANNES KABATEK

1. Die Grammatikalisierungsforschung ist in letzter Zeit zu einem der Hauptgebiete der historischen Sprachwissenschaft und vor allem der Kognitiven Linguistik geworden, wobei die romanischen Sprachen immer wieder als anschauliche Beispielquellen herangezogen werden. In der Tat zeigt die Entwicklung der romanischen Sprachen einige „typische“ Fälle von Grammatikalisierung auf, insbesondere bei der Betrachtung des Neufranzösischen im Vergleich zum Lateinischen und Fällen wie etwa der Entstehung der temporalen Verbalperiphrasen, der Negationspartikeln oder der Adverbien auf *-ment*. Dabei wird der Begriff *Grammatikalisierung* (engl. neben *grammaticalization* auch *grammaticization*, cf. Hopper/Traugott 1993, xvi) in sehr uneinheitlicher Weise, oder besser: mit unterschiedlichen Einschränkungen verwendet; traditionell, analog zu *Lexikalisierung*, für alle Prozesse, bei denen irgendwelche Elemente in das grammatische System einer Sprache eingehen; dann, in der neueren Forschung, in eingeschränkterer Weise zunächst mit Bezug auf Antoine Meillet<sup>2</sup>, und zwar bezogen auf Wandelprozesse, im Verlaufe derer Elemente des Lexikons zu Elementen der Grammatik werden (etwa lat. *mens* als Spender für das Adverbialsuffix *-ment*) oder, mit Bezug auf Jerzy Kuryłowicz, als Prozess, bei dem entweder Elemente des Lexikons zu Elementen der Grammatik werden oder aber Elemente der Grammatik „noch grammatischer“<sup>3</sup>. Die letztere Bestimmung impliziert eine Gradualität des Begriffs *Grammatik*, was auf besondere Zustimmung in den letzten Jahren traf, als in der Lin-

guistik allgemein einer der grundlegendsten Paradigmenwechsel darin bestand, dass verschiedentlich das Denken in diskreten Kategorien durch die Vorstellung von Kontinuen ersetzt oder durch diese ergänzt wurde. Als eine weitere Einschränkung in der Grammatikalisierungsforschung kann die vorherrschende „kognitive“ Betrachtungsweise angesehen werden, bei der es darum geht, die in den Sprachen der Welt sich wiederholenden oder in ähnlicher Weise beobachtbaren Prozesse der Grammatikalisierung auf gemeinsame kognitive Grundprinzipien zurückzuführen, etwa die Beobachtung, dass immer wieder abstraktere grammatische Kategorien durch konkretere Elemente (etwa Zeitliches durch Räumliches) ersetzt werden, weil die menschliche Vorstellung nach Verdinglichung des Abstrakten sucht. Und neben diesen Beschränkungen haben sich in der Grammatikalisierungsforschung im engeren Sinne auch gewisse Grundprinzipien herausgebildet, die zumindest als vorherrschende Tendenzen allgemein akzeptiert sind, so u. a. das Prinzip der Unidirektionalität und der Irreversibilität von Grammatikalisierungsprozessen<sup>4</sup> sowie das Prinzip der Zyklizität, wie es in der Sprachwandeltheorie an verschiedener Stelle schon vertreten worden war<sup>5</sup>.

2. Ein Sonderfall, der aber in den meisten Standardwerken zur Grammatikalisierung genannt wird, ist der so genannte *Artikelzyklus*, wie ihn insbesondere Joseph Greenberg in verschiedenen Arbeiten (1978, 1991) aufgestellt hat, worauf er Einzug in die allgemeine Grammatikalisierungsdiskussion gefunden hat und Anlass zu zahlreichen Einzelarbeiten – auch zu den romanischen Sprachen – gab. Greenberg stellt, v. a. anhand der Betrachtung verschiedener Niger-Kongo Sprachen, eine Skala der Entwicklung von so genannten „gender-markers“<sup>6</sup> auf, die aus vier Stufen besteht. Auf Stufe 0 stehen Demonstrativa, die als „most common origin of the definite article“ (1978, 61) gelten<sup>7</sup>. Der Schritt von Stufe 0 zu Stufe 1 ist der, ab dem ein Demonstrativum nach Reduktion seiner deiktischen Kraft – die u. a. durch anaphorische Verwendung erklärt wird<sup>8</sup> – zu einem allgemeinen Identifi-

<sup>1</sup> Ich danke Ulrich Detges, Dieter Woll und Mary Kato für wichtige Literaturhinweise. Für zahlreiche Anregungen und Diskussionen möchte ich ganz besonders Eugenio Coseriu danken, dessen Andenken ich diesen Aufsatz widmen möchte.

<sup>2</sup> Meillet wird in der neueren Forschung oft als „Entdecker“ der Vorstellung von Grammatikalisierung genannt; im 19. Jahrhundert war die Idee, dass die Grammatik ihre Elemente aus dem Lexikon schöpft, jedoch allgemein verbreitet (und somit auch für Meillet selbstverständlich); sie findet sich schon im 18. Jahrhundert bei John Horne Tooke (1786).

<sup>3</sup> „Grammaticalization consists in the increase of range of a morpheme advancing from a lexical to a grammatical or from a less grammatical to a more grammatical status, e.g. from a derivative formant to an inflectional one.“ (Kuryłowicz 1965, 69; vgl. auch Heine/Claudi/Hünemeyer 1991, 2; Hopper/Traugott 1993, XV). Zur Grammatikalisierung einfürend vgl. u. a. Lehmann 1982, 1985; Hopper/Traugott 1993; Bybee/Perkins/Pagliuca 1996.

<sup>4</sup> Vgl. etwa Haspelmath 1999.

<sup>5</sup> Schon bei Georg von der Gabelentz oder Otto Jespersen; in der neueren Literatur u. a. von Lüdtke 1980; vgl. in Bezug auf den Artikel auch Givón 1978.

<sup>6</sup> Greenberg (1978, 49ff.) teilt zunächst allgemein die Sprachen unterschiedlicher Nominalklassifizierungssysteme in solche mit Genussystemen, Numerusklassifikatoren und Possessivklassifikatoren ein. Innerhalb der Genusklassifikatoren, die als einzige in das Nomen selbst integriert sein können und zu morphologischen Konkordanzen führen, lassen sich unterschiedliche ausgedrückte Kategorien (etwa Genus oder Numerus) finden.

<sup>7</sup> Es gibt zahlreiche Sprachen, in denen sich zeigen lässt, dass Artikel zu Demonstrativa geworden sind. Vgl. Heine/Kuteva 2001, 109ff.

<sup>8</sup> Vgl. etwa Wackernagel 1924, 130f. Mit Bezug auf das Rumänische werden Verwendungen des Demonstrativums wie in *omul cel bun*, die zu einem „falschen Artikel“ (oder, in anderer Terminologie, „Gelenkartikel“, vgl. Gamillscheg 1936, Lerch 1940) führen (Greenberg 1978, 76ff.), als Auslöser für den Verlust der deiktischen Kraft des Demonstrativums genannt, die dann zur Schaffung neuer, expressiverer Verfahren zur Demonstration Anlass geben. Über die Entstehungsgeschichte des Artikels gibt es eine umfang-

fikator auch für aus dem Kontext oder dem Allgemeinwissen bekannte Elemente (z. B. „die Sonne“) wird. Auf Stufe II wird der Gebrauch des bestimmten Artikels auf praktisch alle Appellativa ausgeweitet, der Artikelgebrauch wird mehr und mehr redundant, wobei es einige typische Ausnahmefälle für die Artikelverwendung gibt: v. a. Eigennamen, nominale Prädikate und negative Objekte. Greenberg stellt fest, dass diese „Ausnahmen“ typischerweise an zwei entgegengesetzten Polen einer Determinationskala auftauchen, einerseits dort, wo ein Nomen bereits inhärent determiniert ist – also etwa im Falle von Eigennamen –, andererseits in Fällen generischer Verwendung. Auf Stufe III schließlich wird die Verwendung auf alle Nomina ausgeweitet. Es gibt keine Fälle der Opposition von Elementen mit oder ohne „Artikel“ mehr, dieser verliert dadurch seine ursprüngliche Funktion völlig und wird zu einem reinen Nominalmarker. In den Fällen, in denen der Artikel zuvor sekundäre Funktionen ausdrückte, etwa Genus oder Numerus, werden diese nun zur Hauptfunktion neben der Nominalmarkierung, die auch zur Nominalisierung etwa von Verben verwendet werden kann<sup>9</sup>.

| Stufe 0         |   | Stufe I               |   | Stufe II              |   | Stufe III     |
|-----------------|---|-----------------------|---|-----------------------|---|---------------|
| Demonstrativum  | → | „definite article“    | → | „non-generic article“ | → | „noun marker“ |
| z. B. lat. ILLE | > | spätlat./afz. ILLE/le | > | frz. le               | > | frz. le??     |

Im Sinne der Vorstellung des zyklischen Verlaufs von Grammatikalisierungsprozessen kann gesagt werden, dass in den auf die Stufe 0 folgenden Stufen neue Demonstrativa entstehen können, die wiederum die folgenden Stufen durchlaufen.

Ein Korrelat der Entwicklung des Zyklus ist die immer größere Einschränkung der Möglichkeit, Nomina ohne Artikel zu verwenden. Auf Stufe I gibt es zwischen der Verwendung mit oder ohne Artikel noch eine wirkliche Opposition, die auf Stufe II fast bedeutungslos wird und auf Stufe III völlig verschwindet.

Blickt man auf die romanischen Sprachen, so entspricht das Französische am deutlichsten der Greenbergschen Skala und ist auf ihr am weitesten fortgeschrit-

reiche Literatur (vgl. die Überblicksdarstellungen bei Schmitt 1987 und Selig 1992). Nach Himmelmann 1997, 96 ist die Grammatikalisierung nicht mit einem progressiven „Verlust deiktischer Kraft“ des lateinischen Demonstrativums zu erklären, sondern müsste mit einem „Netz von möglichen Übergangspunkten zwischen pragmatisch-definiten und semantisch-definiten und zwischen verschiedenen semantisch-definiten Gebrauchskontexten“ erklärt werden. Er weist darauf hin, dass die anaphorischen Kontexte nur teilweise die Artikelentstehung erklären können und hebt insbesondere die Bedeutung der „anamnestischen Deixis“ (der Terminus stammt von Bühler 1934, 309; vgl. auch die „Intermediate techniques“ bei Auer 1984) hervor. Da es hier v. a. um die Weiterentwicklung des romanischen Artikels geht, kann auf die Entstehung nicht näher eingegangen werden.

<sup>9</sup> Vgl. auch Lehmann 1982, 57.

ten; es soll daher im Folgenden zuerst betrachtet werden. Die Fragestellung, der ich nun nachgehen möchte, ist die, wie es um die Verwendungsmöglichkeiten von Nomina ohne Artikel in den romanischen Sprachen heute bestellt ist und wo die Artikel dieser Sprachen folglich auf der Greenbergschen Skala anzuordnen sind. Ich werde mich dabei auf eine Skizzierung einiger zentraler Beobachtungen zum Französischen und zu den iberoromanischen Sprachen – in diesem Falle zum Spanischen, dem europäischen Portugiesisch und zum brasilianischen Portugiesisch – beschränken<sup>10</sup>.

3. Bereits ein Jahr vor der Veröffentlichung von Greenbergs Aufsatz hatte Martin Harris (1977) einen Grammatikalisierungszyklus für den Artikel im Französischen aufgestellt. Ausgehend von der bekannten Tatsache, dass der Endungsschwund im Mittelfranzösischen dazu geführt hat, dass Genus und Numerus nun nicht mehr am Nomen selbst, sondern bis auf wenige Fälle durch Artikel oder Demonstrativa zum Ausdruck gebracht werden, vertritt er die Hypothese, *le* sei im Französischen bereits zum reinen Genus- und Numeruspräfix geworden. Gleichzeitig sei jedoch das System dadurch wiederhergestellt worden, dass *ce* in die Funktion eines Artikels eingerückt sei, nach folgendem Schema (Harris 1977, 256):

|             | Numerus-/Genuspräfix | Artikel   | Demonstrativum            |
|-------------|----------------------|-----------|---------------------------|
| klass. Lat. | –                    | –         | HIC – ISTE – ILLE         |
| Vlat.       | –                    | ILLE      | ECCE ISTE – ECCE ILLE     |
| Afrz.       | –                    | <i>le</i> | <i>cest – cel</i>         |
| Nfrz.       | <i>le</i>            | <i>ce</i> | <i>ce ...ci – ce...là</i> |

Auch wenn Harris' – allerdings allgemein bekannte – Beobachtungen in Bezug auf die Entwicklung des lateinischen Demonstrativums weitgehend zutreffen, scheinen seine Schlüsse doch etwas voreilig zu sein. Erstens hat *ce* auch im Neufranzösischen nicht nur eine aktualisierende, sondern auch eine diskriminierende Funktion<sup>11</sup>, und zweitens hat auch *le* keinesfalls ausschließlich die Funktion der Genus-

<sup>10</sup> Für das Italienische kann festgestellt werden, dass es einerseits dem Spanischen ähnlich ist, andererseits aber durch die Existenz eines Teilungsartikels mit einer Verwendung, die z. T. durch die Norm festgelegt ist (und auch in den Varietäten uneinheitlich ist), Tendenzen aufweist, die es dem Französischen nähern. Im Rumänischen lassen sich bei ähnlichem System (trotz oberflächlichem Unterschied durch Artikelklise) einige von den anderen romanischen Sprachen abweichende Verwendungen (v. a. im Zusammenhang mit Präpositionen) feststellen.

<sup>11</sup> Ich beziehe mich dabei auf die Terminologie Coserius (1955–56).

und Numerusmarkierung<sup>12</sup>. In mehreren Arbeiten hat Richard Epstein die Entwicklung des Artikels im Französischen nachgezeichnet und dabei explizit auch auf Harris und Greenberg Bezug genommen, wobei er den Schluss kritisiert, der Artikel im Neufranzösischen sei ein reiner Genus- und Numerusmarker geworden<sup>13</sup>. Das Hauptargument ist dabei die Tatsache, dass Nominalphrasen mit Artikel in Opposition zu Nomina ohne Artikel treten können, die Artikel also keinesfalls reine Nominalmarker mit Genus- und Numerusbestimmung sein können:

„the view of zero as being restricted to residual structures is not accurate. It enters into meaningful alternations with the other articles in a wide variety of contexts“ (Epstein 1995, 163)

Epstein geht es in erster Linie um eine diskurspragmatische Erklärung gewisser Verwendungen (bzw. Nichtverwendungen) des Artikels. Er gibt eine ganze Reihe von Beispielen für Nomina ohne Artikel im Französischen. Dabei herrschen jedoch meist besondere Bedingungen vor. In (1a) ist diese „Sonderbedingung“ die der attributiven Verwendung, in (1b) die Verwendung einer Präpositionalphrase, in (1c) handelt es sich um einen Eigennamen – alles also solche Fälle, die Greenberg als typische „Überbleibsel“ der Stufe I in Stufe-II-Sprachen nennt. Hinzu kommen die im Französischen besonders häufigen *locutions verbales*, die Fälle nominaler Integration in die VP sind, wie in (1d), wo es sich nicht eigentlich um Nomina ohne Artikel handelt, sondern diese in feste Fügungen mit dem Verb eingegangen sind<sup>14</sup>.

- (1) (a) *Il est avocat.*  
 (b) *avec couragelavec un courage foulavec le courage que l'on sailavec du courage, on arrive à tout* (Pottier 1962, 158)  
 (c) *Pierre parle trop.*  
 (d) *avoir soif, avoir faim, avoir peur, perdre patience, rendre justice* usw.  
 (e) *Sonia Iglésias, chercheuse au Musée des cultures populaires ...* (Libération, 2. November 1991)

<sup>12</sup> Dies wurde auch von Lyons (2000, 232) deutlich gesehen. Er stellt fest, dass es einen Überschneidungsbereich zwischen Demonstrativa und Artikeln gibt, der auffälligerweise in artikellosen Sprachen besonders häufig von Demonstrativa besetzt wird. Im Französischen sei in diesem Bereich eine Häufung von *ce* festzustellen, was aber keinesfalls dessen systematischen Status geändert habe. Zudem mutmaßt Lyons, dass selbst dann, wenn *ce* sich zu einem Artikel wandeln sollte, dies noch lange nicht impliziert, dass *le* kein Artikel mehr ist, sondern zu einer Parallelexistenz zweier Artikel führen kann. Vgl. auch Himmelmann 1997, 94: „Ein Demonstrativum, auch wenn es noch so häufig in anaphorischen oder anamnestischen Kontexten gebraucht wird, bleibt [...] immer noch ein Demonstrativum.“

<sup>13</sup> „Though this hypothesis is theoretically plausible, it remains unsubstantiated by any empirical data since it has indisputably oversimplified a far more complex situation.“ (Epstein 1994, 76).

<sup>14</sup> Was sich u. a. daran zeigen lässt, dass diese Fügungen nicht in topikalisierten Verwendungen getrennt werden können: \**C'est une faim terrible que j'ai*. Einige dieser Verben sind durch andere, nicht komplexe Formen ersetzbar, etwa *avoir peur* → *craindre*.

- (f) *Mais dès le Championnat terminé, je remettrai casque et épaulières* (*L'Équipe*, 22. 10. 1991) [nach Epstein 1995]  
 (g) *Livres, cahiers et stylos tombèrent.* (Curat 1999, 179)  
 (g2) *Des livres, des cahiers et des stylos tombèrent.*  
 (g3) *Les livres, les cahiers et les stylos tombèrent.*

Es handelt sich also weitgehend um „Ausnahmen“. Die Fälle in (1f) und (1g) können ebenfalls als solche bezeichnet werden: bei koordinierten Konstruktionen werden die einzelnen koordinierten Elemente als eine Art Einheit betrachtet, in der die einzelnen Elemente sich gewissermaßen gegenseitig determinieren<sup>15</sup>. In verschiedenen der Fälle ist jedoch noch eine Opposition gegeben, wenn auch eine auf „Randbereiche“ beschränkte<sup>16</sup>.

Es gibt noch einen weiteren Sonderfall von Nomina ohne Artikel im Französischen, nämlich in Phraseologismen wie in (2a) und (2b).

- (2) (a) *Pierre qui roule n'amasse point mousse.*  
 (b) *Bière qui mousse n'a plus de goût.*  
 (c) *Lalune pierre qui roule n'amasse pas de mousse.*  
 (d) *?Vache qui rit ne mange pas de foin.*

Hier handelt es sich jedoch um residuale Strukturen einer älteren Sprachform, also um Archaismen, die gewissermaßen als „Extrastrukturalismen“ (Flydal 1951), als Zitate aus einer „anderen Sprache“ in einen neufranzösischen Text integriert werden können<sup>17</sup>. Sie verstoßen gegen die schon seit Vaugelas verbreitete Regel, auf ein Substantiv ohne Artikel dürfe kein Relativsatz folgen<sup>18</sup>. Solche Phraseologismen werden als komplexe Zeichen belassen und als Einheit interpretiert. Vom heutigen Sprachsystem ausgehend, würden sie eher wie in (2c) gebildet. Eine Neubildung wie in (2d) wäre zwar gerade noch vorstellbar, es handelte sich dabei aber um einen Schein-Phraseologismus, eine Imitatio bestimmter im Französischen üblicher Phraseologismen: für die Phraseologismen kann es in einer Sprache ein Subsystem geben, das eigenen Regeln gehorcht, wobei dies aufgrund des archaischen Charakters von Phraseologismen oft Regeln (oder imitative, mitunter hyperkorrekte Pseudoregeln) sind, die aus einer älteren Sprachstufe übernommen werden.

Wenn wir nun festgestellt haben, dass das Neufranzösische im Gegensatz zum Altfranzösischen nur noch wenige Fälle erlaubt, in denen Nomina ohne Artikel stehen können, es aber noch vereinzelte Fälle dieser Opposition gibt, Greenbergs Bedingung in (3) also noch erfüllt wird, kann das Französische als fortgeschrittene Stufe-II-Sprache bezeichnet werden.

- (3) There must be at least one construction in which common nouns regularly appear in their non-articulated forms so that all common nouns have two contrasting forms, one with and one without article. (Greenberg 1978, 63)

<sup>15</sup> Vgl. Raible 1972, 68 f., mit Beispielen.

<sup>16</sup> Curat (1999, 177 ff.) listet insgesamt 42 solche „Ausnahmefälle“ auf.

<sup>17</sup> Schon in der Grammatik von Port Royal wird von „Resten des alten Stils“ gesprochen, vgl. auch Raible 1972, 69.

<sup>18</sup> Vgl. auch Raible 1972, 66.

4. Für das Spanische hat Amado Alonso in einem klassischen Beitrag, der auch heute noch eine gewisse Aktualität aufweist, im Gegensatz zum Französischen die Einschätzung vertreten, Sätze wie in (4) seien keineswegs Archaismen: es handle sich hierbei vielmehr um produktive, lebendige Muster der Gegenwartssprache<sup>19</sup>:

- (4) (a) *Piedra que rueda no cria moho.*  
 (b) *Perro que ladra no muerde.*  
 (c) *Casa con dos puertas mala es de guardar.*

Alonso versucht, Fehlen oder Vorhandensein des Artikels für die spanische Sprache einheitlich zu erklären<sup>20</sup>. Dabei vermischt er jedoch zwei unterschiedliche Fälle. Während nämlich Fälle wie die in (4) analog zum Französischen als Überbleibsel aus einer älteren Sprachform zu betrachten sind, gibt es eine ganze Reihe von Konstruktionen, in denen das Spanische auch in der Gegenwart im Gegensatz zum Französischen die artikellose Verwendung erlaubt oder fordert. Die Fälle in (4) widersprechen jedoch der für das Gegenwartsspanische gültigen Bedingung, die Margarita Suñer als „Naked-noun-constraint“ bezeichnet hat:

- (5) An unmodified common noun in preverbal position cannot be the surface subject of a sentence under normal stress and intonation. (Suñer 1982, 209)

Wichtig ist hier die Bedingung normaler Betonung und Intonation. Die Beispiele in (6) sind nämlich bei markierter Betonung alle auch im Neuspanischen möglich, wobei die Einschränkung weitgehend auch auf präverbale Objekte zutrifft. Es handelt sich um fokalisierende Konstruktionen, bei denen das Objekt (6a–c) linksversetzt bzw. das Subjekt hervorgehoben ist (6d–e).

- (6) (a) *Moça tan fermosalnon vi en la fronteralcomo una vaqueralde la Finojosa.*  
 (Marqués de Santillana)  
 (b) *Casa tan barata no la encuentras ya fácilmente.* (apud Alonso 1961, 144)  
 (c) *Gente hay que no sabe lo que dice.*

<sup>19</sup> Alonso spricht von „frases, muy abundantes ya desde la Edad Media, pero que no son hoy arcaísmo o supervivencia literaria, sino que están en plena vitalidad.“ (Alonso 1951/1961, 144, meine Hervorhebung).

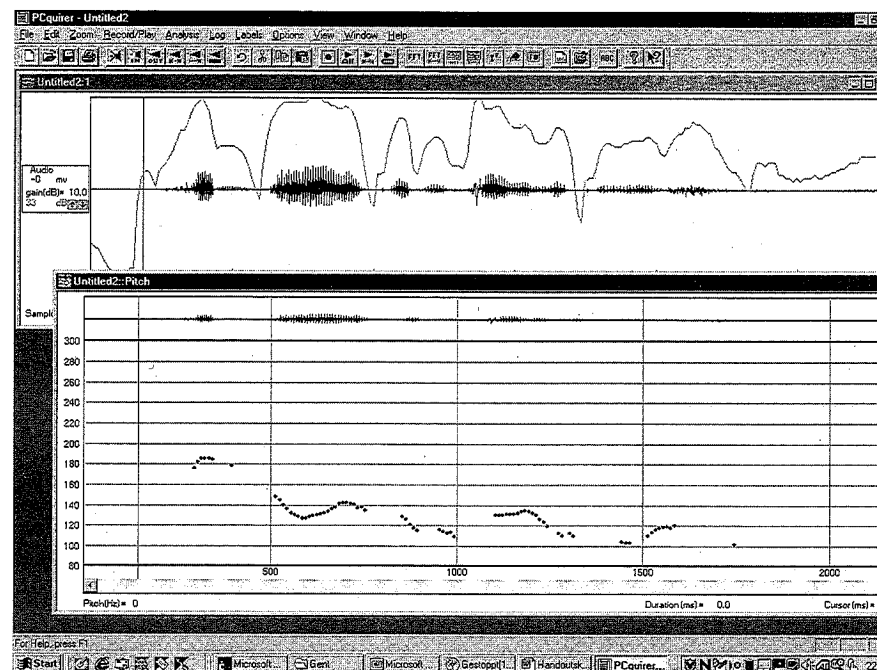
<sup>20</sup> „Siempre, pues, que la lengua admite la alternancia de presencia y ausencia del artículo, el artículo destaca la referencia lógica al objeto real y también otros valores de carácter intelectual, como son los formales. La ausencia del artículo, en cambio, va acompañada de un conato de la emoción y de la voluntad por hacer descollar sus intereses por sobre la organización racional de la expresión.“ (ibid., 143). Ähnlich sagt Vossler (1929, 79 f.) über das Lateinische, die Artikellosigkeit würde von einer größeren Unmittelbarkeit der Wahrnehmung herrühren: „Die Lateiner besaßen ihn [= den Artikel] nicht, brauchten ihn aber auch nicht. Sie hatten die Dinge, von denen sie sprachen, lebendig und gegenwärtig vor ihren inneren Augen“. Auch Sekiguchi, der einen ganzen Band seines dreibändigen monumentalen Werkes zum Artikel im Deutschen dem Nullartikel widmet, argumentiert ähnlich (vgl. Sato 1986).

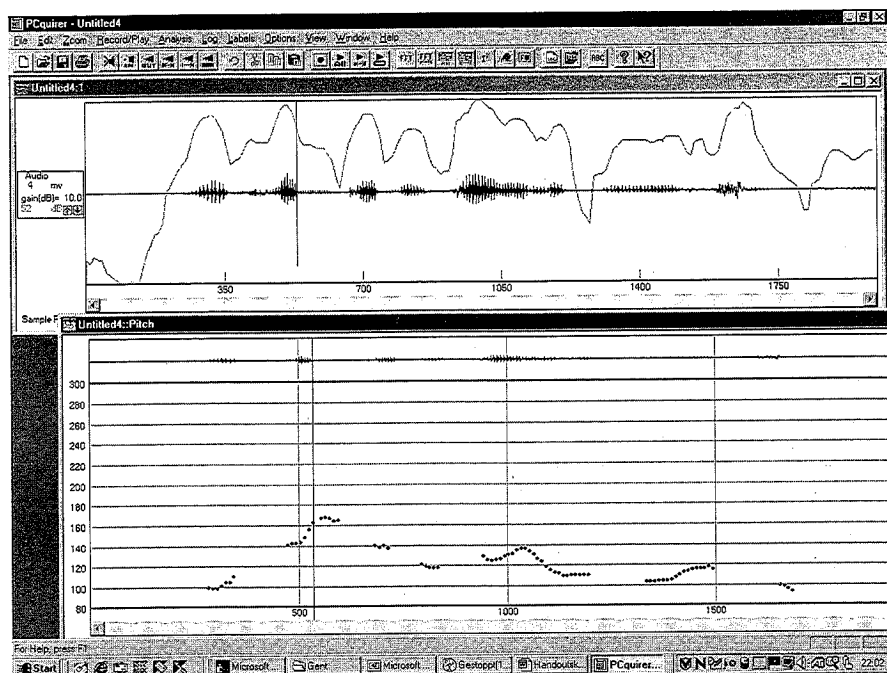
- (d) *Fotógrafos y cámaras de la televisión llegaban con la obsesión puesta en los ojos y en los codos.* (M. Vázquez Montalban, nach Laca 1999, 908)  
 (e) *Tipos como ese no suelen tener paciencia.* (Eduardo Mendoza, *La verdad sobre el caso Savolta*, 124, ibd).

Präverbale Subjekte müssen dabei nach Laca 1999, 908 noch zwei weitere Bedingungen erfüllen: sie müssen im Plural stehen und entweder aus mehreren koordinierten Substantiven oder aber aus solchen Substantiven bestehen, die von deiktischen Elementen wie *así/como estel/de este tipol/de esos/tales* etc. begleitet werden.

Dass hier besondere Intonationsbedingungen erforderlich sind, zeigt sich etwa beim Vergleich der üblichen Aussprache von (6c) durch einen Muttersprachler (7a) mit der Aussprache des Vergleichsbeispiels *La gente no sabe lo que dice* (7b), mit deutlich markiertem Intonationsbeginn in (7a).

(7a) Intensität und Grundfrequenz von *Gente hay que no sabe lo que dice*.



(7b) Intensität und Grundfrequenz von *La gente no sabe lo que dice*.

Die häufigsten Fälle, in denen im Spanischen Nomina ohne Artikel stehen, sind jedoch diejenigen, bei denen „Parti-Generizität“ ausgedrückt wird<sup>21</sup>. Das Konzept der „Parti-Generizität“ geht auf Paul Christophersen (1939) zurück, der in einer Arbeit zum Englischen die Unterscheidung zwischen „toto-generischer“ Verwendung und „parti-generischer“ Verwendung trifft<sup>22</sup>:

- (8) The whole genus everywhere and at all times (*toto-generic sense*): lead is heavier than iron [...] [vs.] An indefinite amount of the genus (*parti-generic sense*): we are going to have tea soon. (Christophersen 1939, 33)

Im Gegensatz zum Englischen ist es im Spanischen (wie in den meisten romanischen Sprachen) so, dass die Totogenerizität durch die Setzung des bestimmten Artikels ausgedrückt wird (9a), während bei Partigenerizität kein Artikel steht:

- (9) (a) *A Juan le gusta el vino.*  
(b) *¿Quieres vino?*

<sup>21</sup> Ich folge in diesem Abschnitt im Wesentlichen Laca 1999, einer ausgesprochen informationsreichen und erhellenden Darstellung der Verwendungsmöglichkeiten von NP ohne Artikel im Spanischen.

<sup>22</sup> Diese Unterscheidung deckt sich weitgehend mit der von Krifka u. a. 1995, 2ff.

Dadurch ergibt sich auch ein Zusammenhang zwischen Zählbarkeit, Numerus und Artikelverwendung: da Partigenerizität bei Nomina für Zählbares nur im Plural zum Ausdruck einer Teilmenge der Gesamtmenge existieren kann, gibt es die Opposition Artikel (Bestimmtheit oder Generizität) vs. Nullartikel (Partigenerizität) hier nur beim Plural; bei Massennomina hingegen, die ja als solche eigentlich keinen Plural haben<sup>23</sup>, nur im Singular. Es ergibt sich also folgendes Verhältnis beim Artikelgebrauch:

Plural + „mass nouns“ im Singular:  
Opposition  $\emptyset$ NP ~ Art + NP

zählbar Sg.: immer Art + NP

Vergleicht man hier nun das Spanische mit dem Französischen, so sieht man in (10), dass gerade beim Ausdruck der Partigenerizität in der Artikelverwendung der größte Unterschied zwischen den beiden Sprachen besteht. Im Französischen wird Partigenerizität durch einen Partitivartikel ausgedrückt, der mit dem Abbau der Verbaldeinzenzen in der Zeit des Mittelfranzösischen obligatorisch geworden ist.

- (10) (a) fr. *On a acheté du pain/des livres.*  
(b) sp. *Hemos comprado pan/libros.*  
(c) fr. *On a acheté un livre.*  
(d) sp. *Hemos comprado un libro.*

Bereits aufgrund dieses knappen, verkürzten Vergleichs kann festgestellt werden, dass die Restriktionen für Nomina ohne Artikel im Spanischen wesentlich geringer sind als im Französischen und mit dem Ausdruck der Partigenerizität zu den bereits im Französischen festgestellten Funktionen des „Nullartikels“ eine wichtige hinzukommt. Diachronisch gesehen steht das Spanische hier – wie in so vielen anderen Bereichen auch – auf einer archaischeren Stufe als das Französische. Und typologisch gesehen ist damit der Artikel im Spanischen weniger grammatikalisiert als im Französischen und steht auf Greenbergs Skala „weiter links“.

5. Für das Katalanische ist der Befund ähnlich wie für das Spanische, und auch für das europäische Portugiesisch ergeben sich kaum Abweichungen<sup>24</sup>. Wie

<sup>23</sup> Die Pluralformen von Massennomina sind ja Plurale, bei denen die Massennomina als zählbar aufgefasst werden. „Vier Milch“ sind „vier Glas Milch“ usw.

<sup>24</sup> Ein hier nicht zu behandelnder Fall ist in beiden Sprachen die Artikelverwendung vor Eigennamen. Da Eigennamen schon determiniert sind, ist der Artikel hier eigentlich redundant und kann sekundäre, etwa stilistische Funktionen übernehmen. In der Norm des Katalanischen und Portugiesischen Portugals ist die Verwendung bei Personennamen (im Katalanischen mit z. T. eigenen Formen) weitgehend obligatorisch. Für bestimmte katalanische Varietäten und das Sardische wäre noch die Frage zu stellen, ob die Artikel,

im Spanischen und Französischen finden sich auch hier Phraseologismen mit „nackten“ Nomina am Satzanfang:

- (11) (a) *Cão que muito ladra nunca é bom para a caça.*  
 (b) *Pobreza não é vileza.*  
 (c) *Em boca fechada não entra mosca.*

Beim dritten Beispiel zeigt sich jedoch über die bekannten phraseologischen Verwendungen hinaus noch eine Möglichkeit des Systems des Portugiesischen, die auch heute noch produktiv ist: es handelt sich um die Möglichkeit, ein Nomen für Zählbares wie ein Massennomen zu betrachten und damit auch im Singular artikellos zu verwenden. Diese Erscheinung ist unter der Bezeichnung *Singular aspectual* von Reinhard Meisterfeld (1998) ausführlich untersucht worden. Im Gegensatz zu (12a), der im Spanischen üblicheren Verwendung im Plural, sind Verwendungen wie (12b) und (12c) im Portugiesischen durchaus üblich.

- (12) (a) sp. *La col no tiene bichos.*  
 (b) port. *A couve não tem bicho.*  
 (c) port. *Para que aparecesse batata no mercado liberalizou-se o preço.*

Dabei handelt es sich um eine Möglichkeit des Systems, die auch im Spanischen (und anderen romanischen Varietäten) existiert, die Häufigkeit in der Norm scheint dort aber wesentlich geringer zu sein als im Portugiesischen – wobei eine genaue Untersuchung, die regionale und sonstige varietätenbedingte Faktoren zu berücksichtigen hätte, noch aussteht<sup>25</sup>. Es scheint sich hier um einen Archaismus zu handeln, eine Möglichkeit, die im Lateinischen bereits gegeben war und an dem in der Literatur in diesem Zusammenhang üblicherweise zitierten Beispiel aus Ciceros *Cato Maior* illustriert werden kann:

- (13) [...] villaque tota locuples est: abundat porco, haedo, agno, gallina, lacte, caseo, melle. (Cicero, *Cato maior* 16, 56).

Hier werden das Schwein, das Lamm und das Huhn genauso behandelt wie Milch, Käse und Honig: als ungezählte Masse, deren reines Vorhandensein in Abundanz festgestellt werden soll.

Das Portugiesische in Europa lässt u. a. durch die übliche Verwendung des Nullartikels zum Ausdruck des aspektuellen Singulars über die bereits für das Französische und das Spanische festgestellten Bereiche hinaus artikellose Nomina zu, die es noch ein wenig „weiter links“ auf Greenbergs Skala ansiedeln.

die auf lat. *ipse* zurückgehen, sich genauso verhalten wie die Nachfolger von *ille*. Blasco Ferrer (1986, 93) weist auf etymologisch bedingte Besonderheiten der Verwendung im Sardischen hin.

<sup>25</sup> Das Phänomen wurde für das Spanische schon von Lang 1884 beschrieben. Im Spanischen scheint die Verwendung weitgehend auf die Verbindung mit einem quantifizierenden Element beschränkt zu sein: „este año no hay mucho turista“; „quanta nota dormira en sus cuerdas“ (Becquer) etc.

6. Es ist eine alte Vorstellung in der Romanistik, dass die romanischen Sprachen der Gegenwart in gewisser Weise eine diachrone, lineare Entwicklung in unterschiedlichem Maße repräsentieren, wobei das Französische in den meisten Fällen die am weitesten fortgeschrittene Sprache ist<sup>26</sup>. Wenn die Reise in die Vergangenheit der Grammatikalisierung des Artikels, die über das Spanische zum Portugiesischen geführt hat, in der Romania noch weiter zurückgehen soll, so ist von Portugal aus der Blick über den Atlantik angebracht<sup>27</sup>. Wie in den bisher betrachteten Sprachen und Varietäten finden sich auch im brasilianischen Portugiesisch Phraseologismen mit nackten Nomina:

- (14) (a) *Santo de casa também faz milagre.* (Sprichwort; auch als Bierwerbung der cervejaria Brahma)  
 (b) *Sertanejo não sabe chorar.* (José Américo Almeida, *A bagaceira*, 9. Aufl. Rio 1967, zit. n. Woll 1982, 68)  
 (c) *Menino incomoda.* (in: Saraiva 1997, 43)

Im Gegensatz zu den bisher betrachteten Fällen ist jedoch im brasilianischen Portugiesisch (PB) die generische Verwendung nicht nur auf bekannte Phraseologismen beschränkt, sondern wird produktiv weiterentwickelt<sup>28</sup>. Analog zu den bekannten Phraseologismen werden neue „Allsätze“ im gnomischen Präsens geschaffen<sup>29</sup>, die u. a. im Bereich der Werbung besondere Verbreitung finden (15a und b), gleichzeitig aber auch in der gesprochenen Sprache vorkommen (wie in 15c, in Verbindung mit aspektuellem Singular).

- (15) (a) *Bicicleta não polui. Crianças começam a fumar ao verem os adultos fumando.* (Hinweistafeln in Rio de Janeiro)  
 (b) *Liberdade não vem de graça. Mas pode vir em 10 vezes sem juros.* (Internet-Werbung Mercedes Benz do Brasil, Frühjahr 2001)  
 (c) *Eu acho que filho dá trabalho desde a hora que nasce.* (BDI, 152)

Ein anderer Bereich, in dem im PB Nomina ohne Artikel zu finden sind, ist der auch in anderen Sprachen übliche „stenographische“ Stil der Titel von Texten, ins-

<sup>26</sup> Auf diesem Prinzip, das bis auf Raynouard zurückgeht, basiert etwa Gerhard Rohlfs' Darstellung vom Vulgärlatein zum Altfranzösischen. (Rohlfs 1959).

<sup>27</sup> Dass diese Linearität nur ansatzweise und nur in Einzelfällen annähernd zutrifft, sieht man hier etwa an der Tatsache, dass der Blick auf das „archaischere“ Galicisch im Vergleich zum Portugiesischen im Falle des Artikels keine „frühere“ Sprachstufe entdeckt und diese hier in Brasilien gesucht werden muss, wo „Archaismus“ neben umfangreicher Innovation steht. Anstelle des brasilianischen Portugiesisch könnten auch andere „archaische“ romanische Varietäten betrachtet werden, etwa solche des Rätoromanischen, wo bis in jüngere Zeit noch Unika wie „Sonne“ artikellos verwendet werden können (Rohlfs 1975, 46).

<sup>28</sup> Noll (1999, 203) weist auf dieses Phänomen hin: „Die Auslassung des bestimmten Artikels vor Substantiven, die verallgemeinernd verwendet werden, orientiert sich in der brasilianischen Volkssprache offenbar an diesem für Sprichwörter typischen Sprachgebrauch (vgl. *camarão que dorme onda leva*).“

<sup>29</sup> Das Präsens ist bei solchen „Ewigkeitssätzen“ eine Art „neutrales Tempus“ oder „Nicht-Tempus“; vgl. Raible 1972, 83 ff.



besondere im Falle der Titel von Zeitungsartikeln. Es ist dies einer jener Fälle, wo die Regeln für eine bestimmte Textsorte sich über die einzelsprachliche Grammatik hinwegsetzen. Wie beim Telegrammstil wird aus Platzgründen bei den Zeitungstiteln alles Überflüssige weggelassen. Die Zeitungskulturen in den verschiedenen romanischen Ländern weichen hier voneinander ab; in Brasilien ist die Artikeltilgung weitgehend üblich und wird allgemein praktiziert, wie in den Beispielen in (16).

- (16) (a) *Violência aumenta no Rio* (*Jornal do Brasil*, 12.9.2000)  
 (b) *Número de assaltos nas ruas do Rio cresce 66%* (*O Globo*, 12.9.2000)  
 (c) *Bolsa cai e dólar dispara com alta do petróleo* (*O Estado de S. Paulo*, 19.9.2000)

Dies wäre noch nicht sonderlich erwähnenswert, würde sich in Brasilien dieses Phänomen nicht in ausgeweitetem Maße zeigen. Es finden sich nämlich Artikeltilgungen, die sowohl den bestimmten als auch den unbestimmten Artikel betreffen, in der Pressesprache auch *innerhalb* der Zeitungsartikel selbst, wie bei den Beispielen in (17).

- (17) (a) *Artigo defendendo essa tese foi recentemente publicado no „Financial Times“ por um dos mais influentes senadores dos Estados Unidos, Ernest Hollings.* (*Folha de S. Paulo*, 17.9.2000)  
 (b) *Raridade mesmo são quatro outras faixas.* (*Jornal do Brasil*, 12.9.2000)  
 (c) *Site oficial, a candidatura já tem.* (*Folha de S. Paulo*, 17.12.2000)

Es scheint sich hier um ein relativ junges Phänomen zu handeln, das nicht allzu sehr verbreitet ist, aber mit bestimmten Orten, Textsorten und Funktionen innerhalb der Texte korreliert. Einer ersten Einschätzung nach scheint einer der Ausstrahlungsorte São Paulo zu sein. Das Phänomen ist besonders häufig im Wirtschaftsteil bestimmter Zeitungen zu finden, und zwar tendenziell am ehesten am Absatzbeginn, wo es vielleicht eine bestimmte Markierungsfunktion übernimmt<sup>30</sup>. Die Setzung der Nomina ohne Artikel scheint von den Journalisten als Stilmittel eingesetzt zu werden, das die Unmittelbarkeit des Nomens besonders in den Vordergrund rückt. Übrigens wäre São Paulo auch ein geradezu prädestinierter Ort für eine ausstrahlende Wirkung dieser Innovation. Nachdem bis vor einigen Jahrzehnten noch das sprachliche Gravitationszentrum der brasilianischen Standardsprache in Rio de Janeiro lag, kann v. a. seit der Verlagerung der Hauptstadt nach Brasília – das nie eine wirkliche Ausstrahlungskraft hat entwickeln können – beob-

<sup>30</sup> Im romanischen Mittelalter findet sich ein ähnliches Phänomen: Definitionen, die v. a. in den juristischen Texten sehr häufig sind, beginnen meist mit den zu definierenden Nomina in metasprachlicher Verwendung, die ohne Artikel stehen (etwa in der okzitanischen Summa *Lo codi* aus dem 12. Jh.: „*Rreu es aquel a -quien demanda*“). Diese besondere Regel für die Metasprache wird in den Manuskripten römischen Rechts teilweise dazu genutzt, auch optisch die entsprechenden Textstellen hervorzuheben und somit ein leichteres Auffinden zu ermöglichen, was wichtig ist, da die zu definierenden Begriffe meist Thema des dann folgenden Abschnittes sind (vgl. Kabatek 2000, 156).

achtet werden, dass das sprachliche Zentrum immer mehr São Paulo geworden ist, das große Wirtschaftszentrum und Sitz der großen Medienanstalten<sup>31</sup>.

Sporadisch finden sich auch Artikeltilgungen<sup>32</sup> in anderen schriftsprachlichen Texten, wie in (18), und selbst in der gesprochenen Sprache der Medien und der Politik (19).

- (18) *Poema „Imagem, terra, memória“ fez parte do livro No tempo do mato dentro.* (Einleitung zu Carlos Drummond de Andrade (1996), *Farewell*, Rio de Janeiro/São Paulo: Record)  
 (19) *Está sendo discutido na câmara dos deputados projeto de lei de minha autoria [...]* (Wahlwerbung der Abgeordneten Alcione Athayde im Frühjahr 2000 im Programm TV Cultura)<sup>33</sup>

Das Bewusstsein für dieses Phänomen scheint unter brasilianischen Muttersprachlern kaum ausgeprägt zu sein, und auch unter denjenigen, die in der Presse solche Texte produzieren und selbst unter Linguisten hat es kaum Beachtung gefunden. Auch in den neuesten Grammatiken findet es keine Erwähnung. So wird etwa in der überarbeiteten Neuauflage der Grammatik von Bechara (2001) nur wiederholt, was in Bezug auf den Artikel lange Tradition hat, nämlich der besondere Gebrauch bei Eigennamen, Ortsnamen und in Verbindung mit Possessivpronomen. Auch die Redaktionsanweisungen, die sich in den *Manuais de Estilo* der brasilianischen Zeitungen finden, thematisieren das Phänomen nicht. Im Manual de Estilo der Zeitung *Estado de São Paulo*<sup>34</sup> wird beispielsweise unter dem Stichwort „omissão do artigo definido“ in erster Linie der besondere Gebrauch bei den Titeln genannt:

- (20) *Jornalisticamente, admite-se a omissão do artigo definido, apenas nos títulos, como medida de economia de sinais: Agora, governo usa inflação que quisier./Brasil repele acusações de imperialismo.*

<sup>31</sup> Es scheint allerdings eine Koineisierung stattzufinden, bei der sich die alte *Norma carioca* aus Rio mit der *Norma paulista* zu einer neuen Koine verbindet, wie Nelly Carvalho, Linguistin an der Universität von Pernambuco in Recife, in einem Zeitungsartikel äußert (<http://www.virtus.ufpe.br/clipping/nelly6.htm>): „Agora, não é só o linguajar carioca: é um misto quente de carioca e paulista, o modelo de prestígio na sociedade.“

<sup>32</sup> Ein Phänomen, das von solchen Artikeltilgungen zu trennen ist, ist die im PB beobachtete auffällige Häufung komplexer Verben, bei denen es sich um Fälle von Objektintegrationen in die VP handelt (Saraiva 1997). Nun ist allerdings fraglich, ob es sich bei Fällen wie dem von Saraiva beschriebenen *buscar menino* um ein integriertes Objekt handelt, da die Objektintegration gemeinhin auf prototypische Handlungen beschränkt ist und sich auf semantisch wenig konkrete Verben beschränkt (*ter fome, comprar carro, ter vontade, dar medo* etc.). Dieter Woll weist mich auf ein *mandar canoa* bei José Lins do Rego, *Menino de engenho*, 8a ed., Rio de Janeiro 1965, S. 27 hin, bei dem es sich um einen ähnlichen Fall zu handeln scheint.

<sup>33</sup> Es handelt sich hier allerdings um einen Fall des „parlato scritto“, da die Abgeordnete sicherlich einen zuvor schriftlich formulierten Text rezitiert.

<sup>34</sup> <http://www.estado.estadao.com.br/redac/manual.html>.

Darüber hinaus werden folgende weitere Sonderfälle erwähnt:

- a) im Falle von Sprichwörtern: *Tempo é dinheiro*.
- b) bei Definitionen: *Política é a arte do possível*.
- c) beim Vokativ: *Ande logo, irmão*.<sup>35</sup>
- d) in festen Fügungen wie *declarar guerra, dar esmola* usw.
- e) vor bestimmten Wörtern: *O senador foi chamado a palácio*.
- f) nach *cujo*: *era o homem cujo pai...*
- g) bei Studieninhalten: *Estudava português*.
- h) bei enger Verbindung zwischen bestimmten Verben und Substantiven: *Pedimos permissão; Não tive tempo para sair*.<sup>36</sup>

Ansonsten werden zum Thema Artikelverwendung vorrangig die eigentlich redundanten Verwendungen, die auch in den Grammatiken thematisiert werden, beschrieben. Über diese Fälle findet bereits seit dem 19. Jahrhundert eine Diskussion statt, welche die Artikelverwendung mit der brasilianischen Eigenheit in Verbindung bringt. Obwohl das Portugiesische in Brasilien seit der Eroberung durch den Kontakt mit den autochthonen, den afrikanischen und später den Einwanderersprachen und nicht zuletzt durch die Eigenentwicklung in Portugal sich schon seit Jahrhunderten teilweise weit von der Sprache des Mutterlandes entfernt hat, findet sich bis ins 19. Jahrhundert kaum ein Niederschlag dieser Eigenständigkeit in der Schriftsprache<sup>37</sup>. Auch nach der Unabhängigkeit Brasiliens im Jahre 1822 gibt es immer wieder vor allem urbane Annäherungen zwischen europäischem und brasilianischem Portugiesisch, etwa zwischen 1808 und 1821, als der portugiesische Adel in Brasilien vor den napoleonischen Truppen Zuflucht suchte. Seit der Romantik zeichnen sich zwei große Haupttendenzen ab, die aus dieser Situation resultieren, einerseits die Betonung brasilianischer Eigenheit, die sich etwa in der Diskussion um die *Brasilidade* im 19. Jahrhundert zeigt<sup>38</sup>, andererseits die Betonung der gesamtlusophonen Einheit, die bis in die Gegenwart den Diskurs der

<sup>35</sup> Die Tilgung determinierender Elemente im Vokativ ist nicht verwunderlich, da ja das Angesprochene im Diskursraum bereits identifiziert und determiniert sein muss, weshalb determinierende Elemente hier redundant sind. Dies trifft auch für Possessiva zu und wurde schon von Meyer-Lübke (1899, III, 199) beobachtet. Zum Portugiesischen allgemein vgl. Meier 1948.

<sup>36</sup> Die Kategorien sind hier nicht klar getrennt und auch die Beispielzuordnung nicht eindeutig.

<sup>37</sup> Erst in jüngster Zeit wird in einem umfassenden Forschungsprojekt sowie in verschiedenen Einzelarbeiten die Geschichte des Portugiesischen in Brasilien, die immer noch eher in groben Zügen bekannt ist, mehr und mehr aufgearbeitet. Dabei zeigt sich, dass bei der Betrachtung bestimmter Textsorten (etwa früher Zeitungstexte oder Privatbriefe) die vermeintliche gesamtlusophone Einheit schon im frühen 19. Jahrhundert geringer ausgeprägt ist als angenommen. Vgl. die Dissertation von Marlos Pessoa zur Herausbildung der urbanen brasilianischen Varietät von Recife im 19. Jahrhundert sowie die verschiedenen Beiträge in Mattos e Silva 2001 sowie in Duarte/Callou 2002.

<sup>38</sup> Vgl. die Textsammlung hierzu von Edith Pimentel Pinto 1978.

Akademie dominiert und neben der gemeinsamen Tradition u. a. auf der sich Ende des 19. Jahrhunderts aufbauenden Reaktion gegen die *Brasilidade* fußt. Die Diskussion um die *Brasilidade* drehte sich teilweise um bestimmte sprachliche Markierungselemente, die als unterscheidende Merkmale zur Betonung einer brasilianischen sprachlichen Identität herangezogen wurden. Dabei kritisierten Schriftsteller wie José de Alencar und andere die „Übertreibung“ der Artikelsetzung bei portugiesischen Schriftstellern und betrachteten es als eigenständigen stilistischen Zug des brasilianischen Portugiesisch, bei Eigennamen, die ja per definitionem schon determiniert sind, oder bei Nomina mit Possessivpronomen, das ebenfalls determinierende Wirkung hat, die als Determinanten redundanten Artikel wegzulassen, wie José de Alencar im Nachwort zur 2. Auflage des Romans *Iracema* von 1870 sagt (nach Woll 1982, 79 f.)<sup>39</sup>:

- (21) Nesta, como em todas as minhas obras recentes se deve notar certa parcimônia no emprego do artigo definido, que eu só uso quando rigorosamente exigido pela clareza ou elegância do discurso. Isto que nada mais é do que uma reação contra o abuso dos escritores portugueses, que empregam aquela partícula sem tom nem som, me tem valido censuras de incorreto. (José de Alencar, *Iracema*, 1870)

Dabei bezieht sich Alencar aber eben auf die bekannten, hinlänglich beschriebenen, redundanten Fälle, bei denen ja auch in anderen romanischen Sprachen die Norm einmal mehr, einmal weniger zur Artikelsetzung tendiert und die Artikel aufgrund ihrer Redundanz etwa bei Eigennamen sekundäre Funktionen wie etwa die Markierung bestimmter diatopischer, diastratischer oder diaphasischer Varietäten übernehmen und nicht selten zum Inhalt metalinguistischer Diskussionen werden. Fälle wie die in (16)–(19) zitierten Artikeltilgungen finden sich dabei allerdings nicht, und auch die Durchsicht von literarischen Texten und Presstexten aus dem 19. Jahrhundert ergab keine vergleichbaren Funde. Es bleibt also bei dem (vorläufigen?) Befund, dass es sich um ein junges Phänomen handelt. Auf die Beispiele in (16)–(19) haben mehrere brasilianische Muttersprachler denn auch sogar mit Ablehnung und Unglauben reagiert und diese als eindeutige Fehler eingeschätzt; angesichts der Verbreitung der Artikeltilgungen scheint es sich hier jedoch um einen üblichen Fall der Diskrepanz von Sprachrealität und metasprachlicher Beurteilung zu handeln, aber auch um eine Bestätigung der Marginalität des Phänomens.

Nun könnte man annehmen, dass es sich hier um eine Eigenart des Pressestils oder bestimmter schriftsprachlicher Traditionen handelt, die in diesen geschaffen wurde und auf diese beschränkt bleibt. Damit könnte sie aber auch im Sinne eines „Change from above“ (vgl. Labov 1994, 78) zum Ausgangspunkt für eine weitere Verbreitung werden, wie dies bei Grammatikalisierungsprozessen geschieht, wenn ursprünglich expressive oder stilistisch markierte Techniken durch Ausbreitung ihren anfänglichen Sonderstatus verlieren und zu „Normalfällen“ werden.

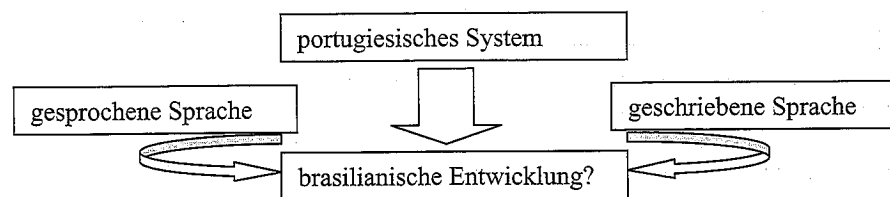
Dabei gibt es Artikeltilgungen nicht nur in der Pressesprache und in schriftlichen Texten, sondern auch in standardfernen mündlichen Texten, wie sie uns in

<sup>39</sup> Vgl. auch Anderson 1995, 4.

den in den letzten Jahren entstandenen Sprachcorpora in immer umfangreicheren Maße zur Verfügung stehen. So finden sich in Corpora gesprochener Sprache – in diesem Falle aus Rio de Janeiro – u. a. folgende Beispiele:

- (22) (a) *Bicicleta ia se arrebeantar.* (BDI, 144)  
 (b) *A gente queria agora gravação de pessoas conversando.* (BDI, 179)  
 (c) *Diminiu turista aqui.* (APF, 211)

Besonders auffällig ist hier der Fall (22a), da das Beispiel sogar beim Anblick des Fahrrades geäußert wurde, also in einem „unmittelbar-situativen“ Kontext<sup>40</sup>, bei dem in den romanischen Sprachen eigentlich ausnahmslos ein Artikel beim Nomen zu stehen hat. Während jedoch die generische Verwendung wie oben in (15c) gerade in der gesprochenen Sprache recht häufig zu beobachten ist, scheinen Beispiele wie in (22) äußerst selten zu sein. Hier ist nun zu fragen, ob es sich um eine der schriftsprachlichen Tendenz vergleichbare oder analoge Tendenz „von unten“ handelt oder ob wir es hier aufgrund der Seltenheit des Vorkommens eher mit einer Art „Ausnahmefall“ zu tun haben<sup>41</sup>. Sollte es sich tatsächlich – und dies gilt es zu überprüfen – um eine wirkliche „Tendenz“ auch standardferner gesprochener Varietäten handeln, so wäre denkbar, dass diese sich mit der schriftsprachlichen Tendenz trifft und eine weitere Verbreitung der Artikeltilgungen möglich macht, wie in folgendem Schema:



Bereits die „erweiterten“ Möglichkeiten von Artikellosigkeit im portugiesischen System im Gegensatz zu anderen romanischen Sprachen bieten eine umfangreiche Grundlage der Ausbreitung weiterer Nullartikel; ein Aufeinandertreffen einer schriftsprachlichen und einer mündlichen Entwicklung zur Tilgung könnte, bei allen Vorbehalten über Voraussagen zum Sprachwandel, zu deren weiterer Verbreitung beitragen<sup>42</sup>.

<sup>40</sup> Der Begriff findet sich als Übersetzung eines Terminus von John A. Hawkins bei Vater 1986, 87.

<sup>41</sup> Die „Ausnahme“ müsste natürlich erklärt werden. Hier wäre es etwa möglich, an Kindersprache, an das Fahrrad als Eigennamen oder an einen einfachen Transkriptionsfehler zu denken. Aber auch Transkriptionsfehler deuten mitunter auf sprachliche Möglichkeiten: normalerweise tendieren die Transkriptionen eher zur „Normalisierung“, und die Hörer sind versucht, Elemente zu hören, die normalerweise an einer bestimmten Position zu erwarten sind. Eine aus normativer Sicht „ungrammatische“ Artikeltilgung verweist eher auf ein deutlich wahrgenommenes Phänomen.

<sup>42</sup> Da es sich aber um eindeutig marginale Fälle handelt, ist natürlich keinesfalls gesagt, dass es zu einer weiteren Ausbreitung kommen muss.

Es wäre aber ungenau, all die brasilianischen Tendenzen in einem Atemzug zu nennen und nicht deren verschiedene Funktionen zu trennen. Tatsächlich müssen wir drei unterschiedlich gelagerte Fälle der Nichtverwendung von Artikeln unterscheiden. Erstens gibt es Fälle, in denen der Nullartikel in wirklicher Opposition sowohl zum bestimmten als auch zum unbestimmten Artikel steht (23a). In anderen Fällen ist die Artikelverwendung neutralisiert. So ist bei „Allsätzen“ wie in (23b) die Verwendung mit bestimmtem Artikel im Singular und Plural, mit unbestimmtem Artikel und ohne Artikel möglich. Die Besonderheit der artikellosen Verwendung ist hier jedoch im Gegensatz zu den anderen Fällen, dass sie ausschließlich eine generische Interpretation des Satzes zulässt, während die anderen Fälle bei entsprechenden Kontexten auch anders interpretiert werden könnten. Bei den Fällen in (23c) handelt es sich um tatsächliche Tilgungen, bei welchen ein eigentlich zu erwartender oder virtuell vorhandener Artikel in einem Tilgungsprozess unter bestimmten Umständen ausgelassen werden kann. Diese Fälle können sowohl den bestimmten als auch den unbestimmten Artikel betreffen. Eine der Bedingungen scheint zu sein, dass es sich auch nach der Artikeltilgung um eindeutige Fälle handelt, der Artikel hier also keine zusätzliche Information enthalten würde, die nicht kontextuell schon gegeben wäre. In anderen romanischen Sprachen schreibt hier jedoch die Grammatik – ungeachtet der Frage der tatsächlich durch den Artikel übermittelten Information – die Artikelsetzung zwingend vor.

- (23) (a) Opposition: *Vc. tem batata? Vc. tem uma batata? Vc. tem a batata?*  
 (b) Neutralisation: *O/oshum/ø sertanejo(s) não sabe chorar.*  
 (c) Tilgung: *(A) bicicleta ia se arrebeantar./(Um) artigo defendendo essa tese foi recentemente publicado./(A) dor é incomunicável.*

Zusammenfassend lässt sich also für das Portugiesische in Brasilien sagen, dass die Möglichkeit, Nomina ohne Artikel zu verwenden, hier noch weiter ausgeprägt ist als in den anderen romanischen Sprachen. Beim oppositiven Gebrauch (23a) von Artikel und Nullartikel dient der Nullartikel zum Ausdruck von Partigenerizität und ist im Portugiesischen zu beiden Seiten des Atlantiks (sowie mit größeren Einschränkungen in anderen romanischen Sprachen) auch im Singular („singular aspectual“) möglich. In der Neutralisation bei „Allsätzen“ (23b) zeigt sich die im brasilianischen Portugiesisch noch produktive Möglichkeit, auf die die Sprichwörter zurückgehen, die in den anderen romanischen Sprachen als Reste früherer Sprachformen anzusehen sind. Hier geht das brasilianische Portugiesisch also hinter das peninsuläre zurück und nähert sich den romanischen Sprachen des Mittelalters. Bei der Tilgung (23c) handelt es sich sogar um Fälle von øN bei eindeutig in den Umfeldern determinierten Nomina, Fälle also, in denen schon in den romanischen Sprachen des Mittelalters ein Artikel gesetzt wird; d. h. dass das Portugiesische Brasiliens sogar z. T. vor Stufe I in Greenbergs Schema zurückgeht. Diese Besonderheiten lassen sich nicht mehr als Archaismen erklären, da auch das ältere Portugiesisch hier den Artikelgebrauch schon fest grammatikalisiert hat. Es muss sich also um eine *Innovation* handeln. Eine Innovation, die aber gerade *nicht* zur größeren Obligatorisierung des Artikels führt, wie dies bei Aufrechterhaltung der Linearitäts- und Unidirektionalitätshypothese von Grammatikalisierungsvorgän-

gen zu erwarten wäre, sondern die sich gerade in die umgekehrte Richtung zu bewegen scheint. Dies ist im Gesamtbild der Entwicklung der romanischen Sprachen besonders erstaunlich, da ja ansonsten die Tendenzen, die im brasilianischen Portugiesisch zu beobachten sind, durchaus mit Entwicklungen anderer romanischer Sprachen und Dialekte vergleichbar sind und v. a. immer wieder den Vergleich zum Mittelfranzösischen nahelegen. So weist das brasilianische Portugiesisch wie das Mittelfranzösische u. a. eine vor allem in standardfernen Varietäten ausgeprägte Tendenz zum Abbau von Flexionsendungen bei Verben und Nomina auf; daneben sind die Subjektpronomina bis in standardnahe Varietäten weitgehend obligatorisch geworden. Außerdem häuft sich eine zumindest syntaktisch dem Mittelfranzösischen ähnliche doppelte Verneinung („*não quero não*“) und die Ersetzung der 1. Person Plural bei Pronomen und Verb durch eine Form der dritten Person (PB *a gente trabalha*, vgl. fr. *on travaille*). Endungsabbau und Obligatorisierung der Subjektpronomina sowie die Ersetzung enklitischer durch proklitische Pronomina führen zu einer immer deutlicher sich durchsetzenden Prätermination, die in mehrerlei Hinsicht Parallelen zur französischen Sprachgeschichte aufweist<sup>43</sup>. Wie im Falle des Mittelfranzösischen, so wird auch beim brasilianischen Portugiesisch immer wieder angenommen, dass dieser massive Umbau des Systems und sogar des Typs mit prosodischen Gründen zusammenhängt<sup>44</sup>. In diesem Zusammenhang wäre aber gerade die Obligatorisierung des Artikels auch wegen dessen Funktion als Genus- und Numerusmarker – auch hier analog zum Mittelfranzösischen – zu erwarten. Ob diese schließlich eintreten wird, kann aus der Beobachtung der Gegenwart nicht gesagt werden, doch deutet die Existenz einer – wenn auch marginalen – innovativen Tendenz zur Artikeltilgung eher darauf hin, dass der Parallelismus zum Französischen nur teilweise zutrifft und das brasilianische Portugiesisch einen eigenen Weg geht, der typologisch in den romanischen Sprachen neu ist und zu dem Parallelen höchstens in den Kreolsprachen teilweise zu beobachten sind.

7. Betrachten wir noch einmal die beobachteten Fälle, die natürlich nur einen bestimmten Teil der romanischen Artikelverwendung herausgreifen, in einer Synopse, so zeigt sich in der Tat, dass es eine Art von linearer historischer Entwicklung hin zur fortschreitenden Obligatorisierung der Artikelsetzung gibt, die in den Sprachen verschieden stark fortgeschritten ist. Und wenn auch das Französische noch nicht an dem Punkt angelangt ist, den Martin Harris bereits in die Gegenwart verlegt hat<sup>45</sup>, so kann doch bestätigt werden, dass es diejenige roma-

<sup>43</sup> Zur Prätermination im Französischen vgl. u. a. Baldinger 1968, Geisler 1982, Eckert 1986, Jacob 1990.

<sup>44</sup> Zum Französischen vgl. etwa schon Richter 1903, Weinrich 1958; zum Französischen und PB vgl. Jacobs 1994; zum PB vgl. Sandalo/Truckenbrodt 2002 und v. a. die Dissertation von Uli Reich 2002.

<sup>45</sup> Bei Harris' Fehleinschätzung mag auch eine Rolle gespielt haben, dass er vom Englischen geprägt ist, wo der Artikel noch viel „demonstrativer“ ist (bzw. sein kann) als in den romanischen Sprachen; oft also englisches *the* mit frz. *ce* und nicht mit *le* zu übersetzen ist – was aber eben nicht nur am Französischen, sondern auch am Englischen liegt!

nische Sprache ist, die sich diesem Punkt am weitesten angenähert hat. Weiter „zurück“ (bzw. weiter „links“) auf Greenbergs Skala liegen unter den hier näher betrachteten Sprachen der Reihenfolge nach das Spanische, das europäische und schließlich das brasilianische Portugiesisch. Letzteres schert jedoch aus dem Schema aus, indem es als Innovation die Artikellosigkeit auch in Fällen ermöglicht, in denen dies die Systeme der anderen Sprachen nicht zulassen würden. Andererseits teilt das PB auch die fortschreitende Entwicklung der anderen romanischen Sprachen.

| Typ nach Greenberg | Fälle von øN                    | Französisch                 | Spanisch | Portugiesisch | bras. Portugiesisch |   |
|--------------------|---------------------------------|-----------------------------|----------|---------------|---------------------|---|
| O                  | unmittelbar-situativer Gebrauch | -                           | -        | -             | (+)                 |   |
|                    | I                               | generische Verwendung       | -        | -             | -                   | + |
|                    |                                 | „singular aspectual“        | -        | (+)           | +                   | + |
|                    |                                 | fokalisierte Konstruktionen | -        | +             | +                   | + |
| II                 | parti-generische Verwendung     | -                           | +        | +             | +                   |   |
|                    | koordinierte Nomina             | +                           | +        | +             | +                   |   |
|                    | „letzte Bastionen“ von Typ II   | +                           | +        | +             | +                   |   |
| III                |                                 |                             |          |               |                     |   |

Das heißt, dass die universelle Grammatikalisierungsskala für den Artikel zwar Indizien für in den Sprachen der Welt sich wiederholende, aus gewissen Gründen nahe liegende Probabilitäten gibt, sie entspricht aber keinem zwingend vorgegebenen Pfad. Auch im Falle anderer Sprachen (wie dem Portugiesischen und dem Spanischen) ist zu fragen, ob die diachronische Linearität und Unidirektionalität der Skala wirklich zutrifft.

Nun könnte man versucht werden, im Falle des brasilianischen Portugiesisch – wie auch im Falle der Kreolsprachen – nach so genannten „extralinguistischen“

Erklärungen zu suchen und den Kontakt mit anderen Sprachen für die „Sonderentwicklung“ verantwortlich zu machen. Nach Ramat/Hopper muss bei Grammatikalisierungsprozessen mit solchen Faktoren gerechnet werden, die sozusagen „Störfaktoren“ der normalen Sprachentwicklung sind:

„we are faced with the impact of substrate languages, which in the history of creoles represent an external factor and a source of changes which may interfere with normal ‚natural‘ changes“ (Ramat/Hopper 1998, 7)

Es ist aber gerade einer der fundamentalsten Irrtümer der Grammatikalisierungsforschung, eine „lineare Normalentwicklung“ der Sprachen im Gegensatz zur „Störung“ durch Sprachkontakt anzunehmen. Auch wenn der Kontakt zu typologisch weit entfernten Sprachen in unserem Bild von „üblichen“ Sprachwandelprozessen eher die Ausnahme darstellt, spielen Sprachkontaktphänomene und Fragen der sprachlichen Variation bei der Sprachbetrachtung in Wahrheit immer eine Rolle, da Sprachen immer Gebäude von Varietäten sind, die sich gegenseitig beeinflussen können und dies üblicherweise auch tun. Eine monolithische Sprachbetrachtung der Entwicklung einer einzigen Sprache geht vor die Erkenntnisse des 20. Jahrhunderts zurück in die junggrammatische Zeit. Tatsächlich haben viele der Argumente für die Unidirektionalität von Grammatikalisierungsprozessen unmittelbare Parallelen in der Diskussion um die Absolutheit der Lautgesetze. Inzwischen sollte aber bekannt sein, dass die Koexistenz verschiedener Varietäten und deren gegenseitige Beeinflussung nicht etwa ein Ausnahmefall ist, der die „normal ‚natural‘ changes“ stört, sondern einfach zur Sprachrealität gehört und immer in Betracht gezogen werden muss. Das heißt, dass es eine lineare Evolution eines einzelnen Sprachsystems überhaupt nicht gibt, da eine Sprache niemals in isolierter Form existiert.

Ob dabei die brasilianische „Sonderentwicklung“ auf den Kontakt zu typologisch entfernten Sprachen zurückzuführen ist oder sich innerhalb der typologisch verwandten Varietäten entwickelt hat, sei dahingestellt und müsste durch sprachhistorische Daten näher untersucht werden<sup>46</sup>. Zu fragen wäre auch, ob sich derartige Sonderentwicklungen nur in solchen Fällen finden, wo es um Grammatikalisierungsprozesse innerhalb bereits grammatischer Domänen geht (wo also Grammatisches noch grammatischer wird), oder ob sie sich auch bei Entwicklungen vom Lexikon zur Grammatik ergeben. Es scheint jedoch, dass die großen Entwicklungskanäle, die als typologische Gesamttendenzen für die Sprachen der Welt

<sup>46</sup> In der Geschichte des Portugiesischen gibt es eine Tradition, die Sprache der afrikanischen Sklaven artikellos zu imitieren, so schon im 16. Jh. bei Gil Vicente in *Clérigo da Beira*: „deoso nunca vai dormi/sempe abre oyo assi“ (nach Neto 1957, 459). Hier handelt es sich jedoch um Mimesis und um einen Text in Versform; solche Beispiele sind daher mit großer Vorsicht zu betrachten und lassen keinesfalls unmittelbare Rückschlüsse auf die Frage zu, ob in den Gebieten Brasiliens mit intensivem Sprachkontakt zu afrikanischen Sprachen sich besondere Normen für die Artikelverwendung im Portugiesischen herausgebildet haben.

festgestellt werden, immer differenzierter und weniger geradlinig werden, je näher und genauer die tatsächlichen Verhältnisse in den historischen Einzelsprachen betrachtet werden.

Freiburg im Breisgau, im Oktober 2002

### Bibliographie

- Abel, Fritz (1971): *L'adjectif démonstratif dans la langue de la Bible latine. Étude sur la formation des systèmes déictiques et de l'article défini des langues romanes*, Tübingen.
- Alarcos Llorach, Emilio (1967/1973): „El artículo en español“, in: *Estudios de gramática funcional del español*, Madrid, 166–177.
- Alonso, Amado (1951/1961): „Estilística y gramática del artículo en español“, in: *Estudios lingüísticos. Temas españoles*, 2a. ed. (1a ed. 1951), Madrid, 125–160.
- Anderson, Tait (1995): „Sobre o desenvolvimento histórico da diferenciação das línguas portuguesa e brasileira“, *Iberoromania* 42, 1–7.
- Auer, Peter (1984): „Referential Problems in Conversation“, *Journal of Pragmatics* 8, 627–648.
- Baldinger, Kurt (1968): „Post- und Prädeterminierung im Französischen“, *Festschrift Walther von Wartburg*, Bd. 1, Tübingen, 87–106.
- Bechara, Evanildo (2001): *Moderna gramática portuguesa*, 37a edição revista e ampliada, Rio de Janeiro.
- Blasco Ferrer, Eduardo (1986): *La lingua sarda contemporanea*, Cagliari.
- Bühler, Karl (1934): *Sprachtheorie*, Jena.
- Bybee, John/Perkins, Revere/Pagliuca, William (1996): *The Evolution of Grammar. Tense, aspect and modality in the languages of the world*, Chicago/London.
- Camacho, Roberto Gomes/Pezatti, Erotilde Goreti (1996): „As subcategorias nominais contável e não-contável“, in: Kato, Mary (Hrsg.): *Gramática do Português Falado*, Vol. V., Campinas, 155–183.
- Christophersen, Paul (1939): *The Articles. A Study of their Theory and Use in English*, Copenhagen/London.
- Coseriu, Eugenio (1955–56): „Determinación y entorno. Dos problemas de una lingüística del hablar“, *Romanistisches Jahrbuch* 7, 29–54.
- Curat, Hervé (1999): *Les déterminants dans la référence nominale et les conditions de leur absence*, Genève/Paris.
- Duarte, Maria Eugênia Lamoglia/Callou, Dinah (Hrsg.) (2002): *Para a história do português brasileiro*, Vol. IV: *Notícias de corpora e outros estudos*, Rio de Janeiro.
- Eckert, Gabriele (1986): *Sprachtypus und Geschichte. Untersuchungen zum typologischen Wandel des Französischen*, Tübingen.
- Epstein, Richard (1994): „The Development of the Definite Article in French“, in: Pagliuca, William (Hrsg.): *Perspectives on Grammaticalization*, Amsterdam/Philadelphia, 63–80.
- Epstein, Richard (1995): „The later stages in the Development of the Definite Article: Evidence from French“, in: Andersen, Henning (Hrsg.): *Historical Linguistics 1993*, Amsterdam/Philadelphia, 159–175.
- Flydal, Leiv (1951): „Remarques sur certains rapports entre le style et l'état de langue“, *Norsk Tidsskrift for Sprogvidenskap* 16, 240–257.
- Gamillscheg, Ernst (1936): *Zum romanischen Artikel und Possessivpronomen*, Sitzungsberichte der Preußischen Akademie der Wissenschaften, Phil.-Hist. Klasse, Sonderausgabe, XXVII. Band, Berlin.

- Gamillscheg, Ernst (1966): „Zum spanischen Artikel und Personalpronomen“, *Revue de Linguistique Romane* 30, 250–256.
- Geisler, Hans (1982): *Studien zur typologischen Entwicklung. Lateinisch. Altfranzösisch. Neufranzösisch*, München.
- Givón, Talmy (1978): „Definiteness and Referentiality“, in: Joseph H. Greenberg (Hrsg.): *Universals of Human Language*, Vol. 4: *Syntax*, Stanford/Cal., 291–330.
- Greenberg, Joseph H. (1978): „How Does a Language Acquire Gender Markers“, in: ders. (Hrsg.): *Universals of Human Language*, Vol. 3: *Word Structure*, Stanford/Cal., 47–82.
- Grevisse, Maurice (1993): *Le bon usage. Grammaire française avec des remarques sur la langue française d'aujourd'hui*, 13e ed. Paris.
- Guillaume, Gustave (1919/1975): *Le problème de l'article et sa solution dans la langue française*, réédition avec préface de Roch Valin (1ère éd. 1919), Paris/Laval.
- Harris, Martin (1977): „‘Demonstratives’, ‘articles’ and ‘third person pronouns’ in French: changes in process“, *Zeitschrift für Romanische Philologie* 93, 3–4, 249–261.
- Haspelmath, Martin (1999): „Why is Grammaticalization irreversible?“, *Linguistics* 37, 1043–1068.
- Heine, Bernd/Claudi, Ulrike/Hünemeyer, Friederike (1991): *Grammaticalization. A Conceptual Framework*, Chicago: University of Chicago Press.
- Heine, Bernd/Kuteva, Tania (2001): *World Lexicon of Grammaticalization*, Cambridge.
- Himmelmann, Nikolaus P. (1997): *Deiktikon, Artikel, Nominalphrase. Zur Emergenz syntaktischer Struktur*, Tübingen.
- Hopper, Paul J./Traugott, Elizabeth Closs (1993): *Grammaticalization*, Cambridge.
- Jacob, Daniel (1990): *Markierung von Aktantenfunktionen und „Prädetermination“ im Französischen*, Tübingen.
- Jacobs, Haike (1994): „An Optimality-Theoretic Analysis of Phonological and Syntactic Aspects of Enclisis and Proclisis in Old French, Brazilian and European Portuguese“, <http://roa.rutgers.edu/view.php3?roa=128>
- Kabatek, Johannes (2000): *Die Bolognesische Renaissance und der Ausbau romanischer Sprachen – Juristische Texttraditionen und Sprachentwicklung in Südfrankreich und Spanien im 12. und 13. Jahrhundert*, Habilitationsschrift Tübingen.
- Kabatek, Johannes (2001): „Lo Codi und die okzitanischen Texttraditionen im 12. und 13. Jahrhundert“, in: Angelica Rieger (Hrsg.): *Provenzalistik, Altokzitanistik und Okzitanistik. Geschichte und Auftrag einer europäischen Philologie (Akten der gleichnamigen Sektion des Deutschen Romanistentages in Osnabrück 1999)*, Frankfurt am Main, 147–163.
- Karolak, Stanisław (1989): *L'article et la valeur du syntagme nominal*, Paris.
- Kato, Mary Aizawa (1974): *A Semântica Gerativa e o Artigo Definido*, São Paulo.
- Kuryłowicz, Jerzy (1965): „The Evolution of Grammatical Categories“, *Diogenes* 51, 55–71.
- Krifka, Manfred u. a. (1995): „Introduction to Genericity“, in: G. N. Carlson/F. J. Pelletier (Hrsg.): *The Generic Book*, Chicago, 1–124.
- Krámský, Jiří (1972): *The Article and the Concept of Definiteness in Language*, The Hague/Paris.
- Laca, Brenda (1997): „Sustantivos sin determinantes, función sintáctica y estructura informativa del enunciado en español“, in: Lorenzo, Ramón (Hrsg.): *Actas do XIX congresso internacional de lingüística e filología românicas*, Vol. I: *Lingüística teórica e lingüística sincrónica*, A Coruña, 495–510.
- Laca, Brenda (1999): „Presencia y ausencia del determinante“, in: Bosque, Ignacio/Demonte, Violeta (Hrsg.): *Real Academia Española: Gramática descriptiva de la lengua española*, 3 Bde., Bd. 1, Madrid, 891–928.
- Labov, William (1994): *Principles of Linguistic Change. I.: Internal Factors*, Oxford.
- Lang, Henry R. (1884): „The Collective Singular in Spanish“, *PMLA* 1, 133–148.

- Laury, Ritva (1995): „On the grammaticization of the definite article *se* in spoken Finnish“, in: Andersen, Henning (Hrsg.): *Historical Linguistics 1993*, Amsterdam/Philadelphia, 239–250.
- Lehmann, Christian (1982): *Thoughts on Grammaticalization. A Programmatic Sketch*, Vol. I., akup 48, Köln.
- Lehmann, Christian (1985): „Grammaticalization: Synchronic Variation and Diachronic Change“, *Lingua e Stile* 20, 303–318.
- Leonetti Jungl, Manuel (1990): *El artículo y la referencia*, Madrid.
- Lerch, Eugen (1940): „Gibt es im Vulgärlateinischen oder im Rumänischen eine ‚Gelenkpartikel‘?“, *Zeitschrift für Romanische Philologie* 60, 113–190.
- Lüdtkke, Helmut (1980): „Sprachwandel als universales Phänomen“ in: ders. (ed.): *Kommunikationstheoretische Grundlagen des Sprachwandels*, Berlin-New York, 1–19.
- Lyons, Christopher (2000): „The Origins of Definiteness Marking“ in: Smith, J. C./Bentley, Delia (Hrsg.): *Historical Linguistics 1995*, Vol. 1, 223–241.
- Mattos e Silva, Rosa Virginia (Hrsg.) (2001): *Para a história do português brasileiro*, 2 Bde., S. Paulo.
- Meier, Harri (1948): „Meu pai – o meu pai“, *Boletim de Filologia* 9, 2, 175–190.
- Meillet, Antoine (1912): „L'évolution des formes grammaticales“, *Scientia* 12, 26, wieder abgedruckt in: ders.: *Linguistique historique et linguistique générale*, Bd. 1, Paris, 130–148.
- Meisterfeld, Reinhard (1998): *Numerus und Nominalaspekt. Eine Studie zur romanischen Apprehension*, Tübingen.
- Meisterfeld, Reinhard (2000): „Die unbestimmte Bestimmung. Zur Entstehung des unbestimmten Artikels in den romanischen Sprachen“, in: Bruno Staib (Hrsg.): *Linguistica romanica et indiana. Festschrift für Wolf Dietrich zum 60. Geburtstag*, Tübingen.
- Meyer-Lübke, Wilhelm (1899): *Grammatik der Romanischen Sprachen*, 3 Bde., Leipzig.
- Neto, Serafim da Silva (1957): *História da língua portuguesa*, Rio de Janeiro.
- Noll, Volker (1999): *Das brasilianische Portugiesisch. Herausbildung und Kontraste*, Heidelberg.
- Oesterreicher, Wulf (1996): „Gemeinromanische Tendenzen V. Morphosyntax“, in: *LRL* II, 1, 273–309.
- Pessoa, Marlos de Barros (2003): *Formação de uma variedade urbana e semioralidade: o caso do Recife, Brasil*, Tübingen.
- Pinto, Edith Pimentel (Hrsg.) (1978): *O português do Brasil. Textos críticos e teóricos*, Vol. I: 1820–1920, São Paulo.
- Pottier, Bernard (1962): „L'absence d'article en français et sa motivation“, *Revue de Linguistique Romane* 26, 158–162.
- Raible, Wolfgang (1972): *Satz und Text. Untersuchungen zu vier romanischen Sprachen*, Tübingen.
- Raible, Wolfgang (1985): „Nominale Spezifikatoren („Artikel“) in der Tradition lateinischer Juristen oder Vom Nutzen einer ganzheitlichen Textbetrachtung für die Sprachgeschichte“, *Romanistisches Jahrbuch* 36, 44–67.
- Ramat, Anna Giacalone u. Hopper, Paul J. (1998): *The Limits of Grammaticalization*, Amsterdam/Philadelphia.
- Reich, Uli (2002): *Freie Pronomina, Verbalklitika und Nullobjekte im Spielraum diskursiver Variation des Portugiesischen in São Paulo*, Tübingen.
- Richter, Elise (1903): *Zur Entwicklung der romanischen Wortstellung aus der lateinischen Halle*.
- Rohlf, Gerhard (1959): *Vom Vulgärlatein zum Altfranzösischen*, Tübingen.
- Rohlf, Gerhard (1975): *Rätoromanisch. Die Sonderstellung des Rätoromanischen zwischen Italienisch und Französisch*, München.

- Sandalo, Filomena/Truckenbrodt, Hubert (2002): „Some Notes on Phonological Phrasing in Brazilian Portuguese“, *MIT Working Papers in Linguistics* 43, 81–105. <http://www2.sfs.nphil.uni-tuebingen.de/home/hubert/papers/NBPP.pdf>.
- Saraiva, Maria Elizabeth Fonseca (1997): „*Buscar menino no colégio*“. *A questão do objeto incorporado em português*, Campinas.
- Sato, Kiyooki (1986): *Der Artikel bei T. Sekiguchi*, Tübingen.
- Schmidt, Sabine (1989): *Theorie der sprachlichen Leerstelle und ihre Anwendung auf das Französische*, Tübingen.
- Schmitt, Christian (1987): „Die Ausbildung des Artikels in der Romania“, in: Dahmen, Wolfgang/Holtus, Günter/Kramer, Johannes/Metzeltin, Michael (Hrsg.): *Latein und Romanisch*. Romanistisches Kolloquium I, Tübingen, 94–125.
- Seiler, Hansjakob u. Lehmann, Christian (Hrsg.) (1982): *Apprehension. Das sprachliche Erfassen von Gegenständen*. Teil I: *Bereich und Ordnung der Phänomene*, Tübingen.
- Seiler, Hansjakob (1986): *Apprehension. Language, Object and Order*, Part III: *The Universal Dimension of Apprehension*, Tübingen.
- Selig, Maria (1992): *Die Entwicklung der Nominaldeterminanten im Spätlatein: romanischer Sprachwandel und lateinische Schriftlichkeit*, Tübingen.
- Suñer, Margarita (1982): *Syntax and Semantics of Spanish Presentational Sentence-Types*, Washington.
- Tasmowski-De Ryck, Liliane (1983): „Déterminant, verbe et phrase“, *Romanica Gandensia* 20, 81–93.
- Tooke, John Horne (1829 [1786/1805]): *ΕΠΕΑ ΠΙΤΕΡΟΕΝΤΑ, or the Diversions of Purley*, 2 Vols., London.
- Van Peteghem, Marleen (1989): „Non-spécificité, attributivité et article défini dans les langues romanes“, *Travaux Linguistiques* (Gand), 45–56.
- Vater, Heinz (1986): *Einführung in die Referenzsemantik*, Köln.
- Vossler, Karl (1929): *Frankreichs Kultur und Sprache: Geschichte der französischen Schriftsprache von den Anfängen bis zur Gegenwart*, Heidelberg.
- Wackernagel, Jacob (1924): *Vorlesungen über Syntax*, Bd. II, Basel.
- Weinrich, Harald (1958): *Phonologische Studien zur romanischen Sprachgeschichte*, Münster.
- Weinrich, Harald (1976): *Sprache in Texten*, Stuttgart.
- Weinrich, Harald (1982): *Textgrammatik der französischen Sprache*, Stuttgart.
- Winkelmann, Otto (1978): *Artikelwahl, Referenz und Textkonstitution in der französischen Sprache*, Frankfurt/Main.
- Wilmet, Marc (1980): „Le système de l'article français: un bilan critique“, *Travaux de Linguistique et de Littérature* 18/1, 53–64.
- Woll, Dieter (1982): „Die Eigenentwicklung des brasilianischen Portugiesisch: Der Artikelgebrauch“, *Romanische Forschungen* 94, 67–83.
- Woll, Dieter (1993): „„Na França' e ,em França', mas só: ,na Alemanha' – porquê? Pequena contribuição para a história do artigo definido nas línguas românicas“, in: Schmidt-Radefeldt, Jürgen (Hrsg.): *Semiótica e linguística portuguesa e românica. Homenagem a José Gonçalo Herculano de Carvalho*, Tübingen, 163–176.

APF = *Amostras do português falado no Rio de Janeiro*, ed. por Maria da Conceição Paiva, Rio de Janeiro: UFRJ 1999.

BDI = *Banco de dados interacionais. Programa de estudos sobre o uso da língua*, organizado por Cláudia Roncarati, Rio de Janeiro: UFRJ.

FCS = *A linguagem falada culta na cidade de Salvador. Materiais para seu estudo*, ed. por J. Mota e V. Rollemberg, Salvador: UFB 1994.